© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bleibt der Rauhfußbussard öfter einmal, als es bisher behauptet wurde, bei uns, um zu brüten?

Wenn wir diese Fragen lösen wollen, so wird uns dies durch einen geringen Abschuß von Bussarden sehr erleichtert. Wenn wir dagegen auf die Beantwortung der Fragen verzichten oder uns auf bloße Beobachtung lebender Tiere beschränken, so wird die Beantwortung ungenau. Aber — die Bussarde werden doch geschossen, und es fällt uns somit nur die Aufgabe zu, dafür zu sorgen, daß dabei wenigstens unserem Wissen genützt wird und daß so viele Individuen nicht zwecklos zu Grunde gehen. Der Bestand der Art wird bei einem so wohlorganisierten Tier, wie es ein Raubvogel ist, durch heftige Verfolgung vielleicht etwas eingeschränkt, aber, solange die Existenzbedingungen für die Art noch ausreichend vorhanden sind, nicht ernstlich gefährdet. Ob also hier und da ein Dutzend Bussarde mehr oder weniger vernichtet wird, das macht keinen so großen Unterschied aus bei den großen Zahlen, mit welchen diese Art vertreten ist. Aber wohl macht es für uns einen Unterschied aus, wie und warum wir einen Vogel schießen, denn der Mensch, welcher ein Tier tötet aus Interesse an dem Tier selbst, dieser Mensch ist ein ganz anderer, als der, welcher um eines kleinlichen Vorteils willen, also aus Geiz den verschwenderischen Reichtum der Natur wähnt vernichten zu müssen und zu — können. Unsere Aufgabe aber ist es nicht, die Natur zu ändern, sondern die Menschen und menschlichen Meinungen.

Versuch einer Ornis des Grödner Thals (Südtirol).

Von Dr. med. C. Parrot, München.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Steinschmätzer (Saxicola oenanthe [L.]) bewohnt alle kahlen Gipfel der Grödner Berge; ich traf ihn immer paarweise und außerordentlich scheu an der Secéda (bis 2300 m hoch), um die Regensburger Hütte (2040 m) am Gipfel des Außer-Raschötz (2283 m), auf den Alpweiden an der Flitzscharte, auf dem Plateau der Seißer Alpe (ca. 1900 m) und auf den noch zum größten Teil mit tiefem Schnee bedeckten Alpwiesen oberhalb Sellajoch (2300 m). Die Vögel steigen gerne nach Art der Baumpieper singend in die Luft. Es wäre interessant, Exemplare aus den erwähnten Regionen mit solchen von der Meeresküste (etwa von den ostfriesischen Inseln, wo ich den gleichen Vogel sehr zahlreich traf) zu vergleichen. Es dürfte wenige Vögel geben, die eine derartige ausgedehnte Verbreitung in vertikaler Richtung aufzuweisen haben.

Den braunkehligen Wiesenschmätzer (Pratincola rubetra [L.]) der nicht häufig ist im Grödner Thal, konnte ich bei St. Ullrich, an der Straße

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach Santa Christina und St. Maria, bei Oberwinkel, ja selbst noch auf der Seißer Alpe (ca. 1900 m hoch) und gegen die Regensburger Hütte zu konstatieren.

Die weiße Bachstelze (Motacilla alba L.) und die Gebirgsstelze (Motacilla boarula L.) beleben die Ufer des Grödenbaches in geringer Anzahl; die letztere Art, welche ich noch oberhalb Plan (über 1600 m) antraf, scheint etwas häufiger zu sein.

Den Wiesenpieper (Anthus pratensis [L.]), der auch s. Zt. von mir zahlreich auf den Alpweiden des Kitzbühler Horn (1900 m) gesehen wurde, glaube ich ziemlich sicher am Sattel Kuka (2180 m), welche Gegend seinen Ansprüchen in Bezug auf feuchtes Terrain völlig entspricht, beobachtet zu haben.

Der Wasserpieper (Anthus spipoletta [L.]) ist einer der charakteristischsten, wenn auch scheuesten Bewohner der über der Holzgrenze gelegenen Alpmatten, dessen Beobachtung im Frühjahr viel des Interessanten bietet; merkwürdig ist besonders der Balz-„Gesang", welcher — in der Ferne wie ein sehr rasch und oft wiederholtes immer schneller werdendes „zei zei zei" ꝛc. oder „zlizliezlie" ꝛc. in der Nähe mehr wie „zigezigezigezige" ꝛc. klingend — in der Hauptsache im Fluge vorgetragen wird; letzterer bewegt sich nach einem raschen Aufsteigen in weitem, horizontalem Bogen hoch über den Matten dahin und endigt mit einem langsamen Niedersinken, gerne in der Nähe der Stelle, von der er ausgegangen war; der „Gesang" wird dann noch eine Weile im Sitzen fortgesetzt, wobei der Vogel die Flügel in eigentümlicher Weise herabhängen läßt. Diese Beobachtungen machte ich auf den fast noch ganz mit tiefem Schnee bedeckten Alpweiden zwischen Col di Rodella und Geröllhalden des Langkofel (in einer Höhe von 2300 bis 2400 m). Auch auf der Secéda (2532 m); um die Regensburger Hütte unmittelbar am Fuße der mächtigen Geislerspitzen (Fermeda, Coll delle Pieres, Ferara ꝛc.) und am Außer-Raschötz war der Wasserpieper nicht selten. Am 29. Mai glückte es mir, in einer Höhe von 2275 m ein Nest zu finden; wenige Schritte vom Nordostabhange des letztgenannten Berges entfernt, über welchen ein großes Schneefeld heraufragte, lag, umgeben von einem rosaroten Kranze blühender Zwergprimeln, eine Steinplatte, unter der sich das Nest mit den fünf kaum bebrüteten Eiern fand. Der brütende Vogel stellte sich beim Abfliegen krank, um mich von der Niststelle abzuziehen.

Der Baumpieper (Anthus trivialis [L.]) ist häufig um St. Ullrich; er steigt auch hoch im Gebirge empor, bis an die Waldgrenze, denn ich hörte seinen Gesang am Rande der Seißer Alpe, auf der Tschisles Alpe, am Außer-Raschötz, bei der Fernes Alpe, ja sogar wenig unterhalb vom Sattel Kuka (bei 1950 m).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Feldlerche (Alauda arvensis L.) konnte ich lediglich auf dem Plateau der Süßer Alp konstatieren; im Grödner Thale, selbst auf den Feldern und Wiesen, schien sie zu fehlen.

Die Goldammer (Emberiza citrinella L.) ist um St. Ullrich nicht häufig; man trifft sie vereinzelt bis über 1800 m; ein Nest an der Straße nach St. Maria (am Boden) enthielt am 24. Mai vier frischgelegte Eier. Nach der Vegetation zu urteilen — es zeigten noch nicht einmal die Heckensträucher einen grünen Schimmer — war dies die erste Brut des Vogels (1410 m).

Der Haussperling (Passer domesticus [L.]) ist häufiger Bewohner der Dörfer im Grödner Thal.

Der Buchfink (Fringilla coelebs L.), welcher vereinzelt im Gebirge bis ca. 1800—1900 m hinaufsteigt, ist nicht zahlreich vertreten.

Der Schneefink (Fringilla nivalis L.) begegnete mir zum ersten Male auf dem großenteils schneebedeckten Coldikodella (2486 m) wo sich ein anscheinend ganz junger Vogel (31. Mai) an der steil abfallenden Südwand (gegen Campitello zu) herumtrieb und öfter auf dem Gipfel fast vor unsere Füße geflogen kam. Der Vogel ließ sich, beständig etwas vom Boden aufpickend und dabei herumspazierend, selten einmal für einen Moment ruhig sitzend, von uns nicht im mindesten stören und zeigte auch keinerlei Furcht, wenn wir einige Schritte machten oder die Arme gegen ihn bewegten. Er erschien immer bald wieder auf der Bildfläche, wenn wir schon glaubten, ihn verscheucht zu haben. Die große Zutraulichkeit des Vogels erklärt sich durch dessen Jugend, er kannte wohl den Menschen noch gar nicht, wenigstens nicht von seiner schlechten Seite! Nach Brehm schreitet der Schneefink im April schon, meist erst zu Anfang des Mai zur Fortpflanzung. Haben die Vögel in ungünstigen Frühjahren mehr in der Tiefe gebrütet, so führen sie die ausgeflogenen Jungen baldmöglichst zu den Gefilden des ewigen Schnees empor (F. v. Tschudi). Es bestanden also die Gesellschaften, welche ich wenige Tage später (2. Juni) auf der Secéda (2532 m) sich herumtreiben sah, aus zusammengescharten Familien der diesjährigen Brutperiode. Ein Flug von ca. 12 Schneefinken zeigte besonders große Unruhe, indem er bald da, bald dort erschien, sich ganz in meiner Nähe niederließ, dann plötzlich wieder aufflog, eine große Schwenkung machte — nicht unähnlich den Evolutionen von Strandläuferflügen — und in den regenschweren Wolken, die den Berg umhüllten, verschwand, um ebenso plötzlich wieder mit lautem Locken nahe der Stelle zu erscheinen, von welcher er aufgeflogen war. Zwischen großen Schneefeldern, welche auf dem Berge noch lagerten, fanden sich auch ausgedehnte schneefreie Stellen; auf diesen fielen die Vögel (die ich indes auch auf dem Schnee herumtrippeln sah) gewöhnlich ein. Erst wenn der Schneefink die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Flügel ausbreitet, präsentiert er sich in seiner ganzen Schönheit, weil dann erst das viele Weiß auf Flügel und Schwanz zum Vorschein kommt. Ein einzelner Vogel, den ich am 25. Mai bei heiterem Wetter an der Secéda beobachtet hatte und der äußerst scheu war, erschien mir aus diesem Grunde viel größer; seine Bestimmung bereitete mir zuerst große Schwierigkeiten. Der Flug ist sehr fördernd und leicht. Die Stimme lautet rein: „deredere deridere, dia die diö — edödi — derie, derie — zinzin;" — dann folgt noch ein rauher Ton. Im Fluge locken sie: „dere diridere diri ꝛc. . ."

Der Erlenzeisig (Chrysomitris spinus [L.]) wurde nur einmal gehört.

Kreuzschnäbel (Loxia curvirostra L.) beobachtete ich an der Blitzscharte (Raschötz).

Der Dompfaff (Pyrrhula europaea Vieill.), dessen Lockruf man leicht mit der in der Ferne ähnlich klingenden Stimme von Merula torquata verwechseln kann, wurde gesehen bei St. Ullrich, St. Jakob und Pufels.

Die Ringeltaube (Columba palumbus L.) begegnete mir bei Santa Christina (ein Paar verfolgte eine Rabenkrähe, die wahrscheinlich dem Taubennester einen unliebsamen Besuch abgestattet hatte) und — auf der Mittagstafel des Hotels in St. Ullrich.

Das Birkhuhn (Tetrao tetrix L.) scheint in den Grödner Bergen nicht selten zu sein; auch das Auerhuhn (Tetrao urogallus L.) soll nach Moroder vorkommen; derselbe führt auch Rephuhn (Perdix perdix [L.]) und Wachtel (Coturnix coturnix [L.]) auf; ich selbst bekam keine dieser Arten zu Gesicht; ihr Vorkommen ist jedenfalls nur ein ganz spärliches.

Vom Alpenschneehuhn (Lagopus mutus Montin.) jagte ich ein Paar am Außer-Raschötz auf, welches dicht an einem über den Nordabhang hinunterreichenden Schneefelde gelegen hatte und auch über dieses abstrich; es ließ dabei ein lautes, tief und hohl klingendes „grog-geckgeck" vernehmen. Die Hühner ziehen sich wohl zur Nachmittags-Siesta von den Abhängen hinauf auf das sonnenbeschienene Plateau der obersten Alpweiden. Es fanden sich hier, wie auch am Inner-Raschötz wenige Tage später auf dem noch wenig schneefreien Col di Rodella (31. Mai) oft Flaumfedern vom Schneehuhn, die auf ein zahlreiches Vorkommen der Art schließen ließen.

Die übrigen Ordnungen der Vögel sind im Grödner Thal, als Brutvögel wenigstens, nicht vertreten. „Einzelne Wildenten, Schnepfen, Kiebitze, (Wiedehöpfe), Wildgänse, ja sogar Möven haben sich hin und wieder hierher verirrt, sind aber keine regelmäßigen Gäste." (Moroder.)

Wenn wir zum Schlusse die Reihe der beobachteten Arten überblicken, so dürften wir zu der Annahme uns berechtigt fühlen, daß von den regelmäßigen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bewohnern des Thales, welches besonders in seinem oberen Teile, von St. Ullrich an, durchforscht wurde, nicht sehr viele unserer Beobachtung entgangen sein werden. Als Ausgangspunkt der Touren diente der genannte Ort, dessen hohe Lage (1236 m) auch den Feststellungen ganz gewöhnlicher Arten einen gewissen Wert verleiht. Späteren vogelkundigen Besuchern der Grödner Berge dürfte der eventuelle Nachweis des Zitronenzeisigs, des Leinfinken, des Dreizehenspechts, auch wohl der Steindrossel, des Steinhuhns und einiger anderer alpiner Arten, vorbehalten bleiben.

München, im November 1896.

Auf den Spuren gefiederter Räuber.

Studien zweier Waldpolizisten.

Von W. Baer und O. Uttendörfer in Niesky.

Schön ist es, dem lieblichen Gesang des Vogels zu lauschen und sein munteres Treiben zu beobachten, aber als das schönste Ziel ist es uns immer erschienen, sein Verhältnis zu anderen Wesen immer klarer zu erkennen. Auch die Harmonie des stolzen Doms der Natur offenbart sich am reizvollsten in der feinen Ausprägung der kleinsten Teile. Aber ach, wie selten kann man, ohne mordend einzugreifen, biologische Beobachtungen über die Nahrung des Vogels machen. Unendlich viel Zeit, lange Übung und vor allem Glück gehört vollends dazu, die geflügelten Räuber bei ihrer Jagd oder beim Kröpfen ihrer Beute zu überraschen. So bliebe denn nichts übrig als den Spuren zu folgen, die ihre Thätigkeit im Wald hinterläßt. Aber der Wald ist riesengroß und die Gewölle klein. Ein aussichtsloses Beginnen ist es sie zu suchen.

Doch — es war am 10. April 1894 — da gingen wir wie Orest und Pylades selbander im Walde spazieren. Da zeigen unter einer Kiefer weiße Streifen, daß daselbst ein größerer Vogel sein Quartier gehabt haben müsse. Gleich erkennt auch der eine von uns eine Menge graulicher Klumpen, mit denen der Boden bestreut ist — Gewölle. Während wir sie sammeln aber meint der andere: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm", und sieht nach oben. Eine Waldohreule blickt indigniert auf uns herab, läßt sich genau betrachten und entschwindet erst auf wiederholte Aufforderungen hin in leisem, schwankendem Fluge zwischen den Bäumen.

Das Eis war gebrochen, bald gesellten sich zu dem ersten noch weitere Gelegenheitsfunde von Raubvogelspuren, Gewöllen, Vogelrupfungen und Knochenresten ihrer Mahlzeiten. So besitzen wir aus früherer Zeit gelegentliche Notizen, von 1895 ziemlich viel Funde, 1896 haben wir dagegen systematisch gesammelt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Parrot Karl [Carl]

Artikel/Article: Versuch einer Ornis des Grödner Thals (Südtirol). 73-77